

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 50.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich-Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 78. — 1915.

Weilburg, Samstag, den 3. April.

67. Jahrgang.

Ostern 1915.



Er ist auferstanden.
Ostersonntag, Siegesjubiläum,
Uebervunden ist der Tod;
Jedes Zweifels bange Sorge
Scheucht dein strahlend Morgenrot.
Den zu verderben sie getrachtet
Mit der Finsternis Gewalt,
Christus lebt und triumphieret,
Ruft des Engels Lichtgestalt.
Nach dem Bilde unseres Meisters
Heldenhast den Opfertod,
Starben tausend deutsche Söhne,
Für die Fahne schwarz-weiß-rot.
Doch es ist ihr Tod verschlungen
In den Sieg des Vaterlands,
Unverwundlich schmückt ihre
Stirn der grüne Lorbeerfranz.
Osterglocken, Frühlingsbrausen,
Trotz der Feinde Wutgeschrei
Wirft du, Deutschland, auf's Erden,
Siegreich, prächtig, groß und frei!

M. K.

Amtlicher Teil.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt a. M., den 24. 3. 1915.
Stellvert. Generalkommando.
Abt. IIb. L.-Nr. 26902.

Betr.: **Beurlaubungen und Zurückstellungen Wehrpflichtiger zur Arbeit in industriellen und landwirtschaftlichen Betrieben.**

Ungeachtet der ihm obliegenden starken Erfassungslasten hat sich das stellvert. Generalkommando veranlaßt gesehen, in zahlreichen Fällen Zurückstellungen und Beurlaubungen von Wehrpflichtigen eintreten zu lassen, um diesen die Möglichkeit zu geben, in industriellen oder landwirtschaftlichen Betrieben zu arbeiten. Das stellv. Generalkommando glaubt sich zu diesen Zurückstellungen berechtigt und verpflichtet, um das wirtschaftliche Leben auf der Höhe zu halten, auf der es sich erfreulicherweise befindet. Wenn hiernach das stellv. Generalkommando durch die vorbezeichnete Maßnahme den wirtschaftlichen Bedürfnissen entgegengekommen ist und diesen, soweit wie irgend möglich, Rechnung getragen hat, so muß es auch von den Wehrpflichtigen, denen die betr. Vergünstigungen zugute gekommen sind, erwarten, daß sie sich der Pflichten bewußt bleiben, die gerade ihnen der Allgemeinheit gegenüber obliegen und die sie durch größtmögliche Anspannung aller Kräfte zur Arbeit in denjenigen Zweigen des wirtschaftlichen Lebens, wofür sie eine Beurlaubung oder Zurückstellung erfahren haben, betätigen müssen. Sie haben sich stets vor Augen zu halten, daß ihre zeitweise Beurlaubung vom militärischen Dienste lediglich deswegen erfolgt ist und erfolgen konnte, damit sie nach Maßgabe

ihrer Fähigkeiten sich bestimmten industriellen oder landwirtschaftlichen Arbeiten unterziehen, und daß jeder Grund für ihre Befreiungen dann wegfällt, wenn sie diese Arbeiten vernachlässigen oder aufgeben.

Die Bezirkskommandos und Ersatztruppenteile werden angewiesen, jeden Wehrpflichtigen, der vom Heeresdienst zurückgestellt oder beurlaubt ist, dann sofort zur militärischen Dienstleistung einzustellen bzw. wieder einzustellen, wenn er die Arbeit in dem Betrieb, für den er beurlaubt ist, ungerechtfertigterweise verläßt oder seine Entlassung veranlaßt, um die Arbeit überhaupt nicht oder in einem anderen Betriebe wieder aufzunehmen.

Bei Ausstellung von Urlaubsbescheinigungen ist ein Vermerk darüber aufzunehmen, zu welchem Zweck und für welchen Betrieb die Urlaubserteilung erfolgt.

Der Kommandierende General.

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

M. 1299.

Weilburg, den 30. März 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Abdruck erhalten die Herren Bürgermeister des Kreises zur Kenntnis mit dem Auftrage, von jeder ungerechtfertigten Aufgabe der Arbeit seitens zurückgestellter oder beurlaubter wehrpflichtiger Personen das zuständige Bezirkskommando oder die in Betracht kommenden Ersatztruppenteile stets sofort in Kenntnis zu setzen.

Der Königliche Landrat.

L. r.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt a. M., den 27. 3. 1915.
Stellvert. Generalkommando.

Abt. IIc./B L.-Nr. 1697.

Betr.: **Steinkohlenteer zur Bereitung von Benzol, Toluol, Marinsäure.**

Gemäß Verfügung d. K. M. 1305/3. 15. A 7 V wird angeordnet:

„Zur Beschaffung der für Heer und Marine erforderlichen Mengen Benzol, Toluol und Marinsäure ist es erforderlich, den gesamten Steinkohlenteer in Deutschland auf obige Stoffe zu verarbeiten.“

Daher sind alle in Kokerien oder Gasanstalten gewonnenen Rohre an Leerddestillationen, die Vorrichtungen zur Gewinnung obiger Stoffe besitzen, abzugeben und dürfen für andere Zwecke nicht verwendet werden.

Wo Rohre bisher zum Zeigen oder für andere technische Zwecke verwendet worden sind, können sie durch das entbehrliche Rohnaphtalin ersetzt werden.“

Der Kommandierende General.

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Nichtamtlicher Teil.

Ostern.

Das Osterfest bedeutet mehr als eine bloße Frühlingsfeier, mehr als eine allgemeine Verherrlichung des Gedankens: Aus dem Tode das Leben, das in ewigem Kreislauf wiederkehrt. Wohl schauen wir an diesem Tage wieder gelebtes Leben, aber das ist etwas anderes als bloße Natur, eine geschichtliche, kraftvolle Persönlichkeit, die im Osterfesten Gestalt gewonnen hat, weil das Grab ihn nicht behalten konnte und durfte.

Dem Osterfest liegt eine klare, greifbare Tatsache zugrunde, die einwandfrei Zeugnis ablegen kann. Ihre Bestätigung in der Gegenwart ist die Kirche, keine Konfession, Sekte oder Partei, sondern die Una sancta, die unsichtbare Kirche, deren Fundamente einer andern Welt entnommen sind. Sie begann in den Tagen der Apostel, die das Ereignis mit einer Kraft bekannten, die bis in die Gegenwart nachwirkt.

Wäre solche Predigt Menschenverfälschung, so wären wir die Glendesten unter den Erdgeschöpfen. Aber aus dem Umstande, daß sie Wahrheit ist, quillt den Gläubigen Mut und Kraft zu, die größten Dinge zu wagen und für die von Gott geschenkten Güter alles einzusetzen. Der Osterglaube macht die vielen tausend Gräber tapferer Vaterlandsjöhne zu Siegesstätten des Lebens. Sie sterben nicht umsonst, denn am Osterfest wird uns der Blick in eine andere Welt gewährt, die auch ihre Aufgaben und Ziele hat. Die Ostertatsache tröstet uns im Jammer des Erdenlebens und lehrt uns erkennen, daß wir nicht bloß für die wenigen Erdenjahre, voll von Kummer und Not, erschaffen sind, sondern sie läßt uns ahnen, daß wir alle einmal den Adlersflug in die andere Welt nehmen sollen, wo uns die wahrhafte Bollendung winkt. Das Osterfest hat uns dahin die Brücke gebaut. Wir müssen nur den Mut haben, sie zu betreten. Dann wachsen wir schon im Diesseits in

das wahre Leben hinein, das kein Tod zerstören kann. Vielmehr wird er, bisher ein König der Schrecken, zu einem Handlanger unserer Vervollkommenung nach dem Bilde des Osterfiegers. Solch kühner Glaube möge unsere Ostergabe für diese schwere Zeit sein! epd

Der Weltkrieg.

Im März 55 800 Russen gefangen, 9 Geschütze und 61 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier 1. April mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Fortnahme des von Belgien besetzten Klosters Hoch-Gehöste und eines kleinen Stützpunktes bei Dymuiden nahmen wir 1 Offizier und 44 Belgier gefangen.

Westlich von Pont à Mousson, in und am Priesterwalde kam der Kampf gestern abend zum Stehen. An einzelnen schwachen Stellen sind die Franzosen in unsere vordersten Gräben eingedrungen.

Der Kampf wird heute fortgesetzt.

Bei Vorpostengefechten nördöstlich und östlich von Lunville erlitten die Franzosen erhebliche Verluste. In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Augustow-Suwalki ist die Lage unverändert.

Nächtliche Uebergangsversuche der Russen über die Rawka südlich Skerniewice scheiterten.

Russische Angriffe bei Opoczno wurden zurückgeschlagen.

Im Monat März nahm das deutsche Ostheer im Ganzen 55 800 Russen gefangen und erbeutete 9 Geschütze und 61 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Schwere Verluste der Franzosen im Priesterwalde.

Großes Hauptquartier 2. April, mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Die Infanteriekämpfe in und am Priesterwalde wurden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an. Westlich des Priesterwaldes brach der französische Angriff in unserem Feuer zusammen. Im Gegenangriff brachten wir dem Feinde schwere Verluste bei und warfen ihn in seine alten Stellungen zurück.

Nur im Walde sitzen die Franzosen noch in 2 Blockhäusern unserer vordersten Stellung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage auf der Ostfront ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Ein fester Junge. Daß sich ein Krieger das Eisene Kreuz erwirbt, während er sich auf Urlaub befindet, dürfte nicht allzu häufig vorkommen. Einer unserer Marineblauen aus Kiel hat, der „Münch. N. N.“ zufolge, das Kunststück fertiggebracht. Mit einigen Kameraden war er in der vorigen Woche in seine Heimat bei Memel beurlaubt, wo er den russischen Raubzug miterlebte und sich an den nachfolgenden Kämpfen so tapfer beteiligte, daß ihm das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen wurde. Mit dem Ehrenzeichen geschmückt, kehrte er jetzt zur Ueberraschung seiner Kameraden vom Urlaub in seine Garnison zurück. Wie er übrigens erzählte, hat der Einbruch der russischen Soldateska in Memel unter den dortigen deutschen Truppen eine Erbitterung gegen die feindlichen Nordbrenner hervorgerufen, die dem bekannten Haß unserer Marine gegen die Engländer in nichts nachsteht.

Völkerverleumdungen gegen Angehörige des Roten Kreuzes. In Spanien befinden sich der Herr. Stg. zufolge eine ganze Anzahl Ärzte und Sanitäter, die nicht die französischen Grenzen überschreiten und gegen ihren Wunsch ihrem Vaterlande keine Dienste leisten können, weil sie der Gefahr ausgesetzt sind, gleich andern Landesgenossen auf dem Schiff abgefangen und nach Korsika gebracht zu werden. Die deutsche Regierung dürfte es in der Hand haben, durch Zurückhaltung französischer, englischer und russischer Sanitätspersonals einen Druck in Paris auszuüben, um zu erreichen, daß derartigen in Spanien be-

frühdlichen Nichtkämpfern besondere Pässe von der französischen Regierung ausgestellt werden, die ihnen gestatten, bald ihr menschenfreundliches Werk zu verrichten, anstatt dort untätig zu verharren.

Albanien will nicht zurückbleiben. Vor Durazzo ist ebenfalls Krieg! Die Aufständischen haben einige Kanonenschiffe auf die Stadt abgegeben, ohne Schaden anzurichten. Die Geschütze von Durazzo antworteten durch ein wohlgezieltes Feuer auf die feindliche Batterie. Auch in einer der letzten Nächte gab die Artillerie der Aufständischen einige Schiffe ab, ohne Schaden zu verursachen. Am folgenden Tage gaben die Aufständischen ein ziemlich lebhaftes Geschützfeuer ab, durch das leichter Schaden an einzelnen Häusern angerichtet wurde; eine Person wurde verletzt. Es muß an den albanischen Gewehren und Kanonen liegen, daß nichts damit getroffen wird. Hoffentlich schließen die kriegerischen Herrschaften nicht zu große Löcher in die Luft!

Der Krieg im Kleinen. In Grosnj im Kaukasus griff eine bewaffnete Bande von 50 Bergbewohnern die Postanstalten an. Als Soldaten ankamen, zogen sie sich in das Bergdorf Sakanurt zurück, wo sie Verschanzungen errichteten. Dort wird zwischen den Soldaten und den Bergbewohnern heftig gekämpft.

50 Millionen Mark jährlich wird die Zahlung von Zusatzrenten an Kriegshinterbliebene beansprucht, die vom Reichstage einstimmig beschlossen wurde. Der Reichstagsbeschluss war auf eine Anregung des Hanjabundes und des Bundes der Landwirte, die von 58 großen wirtschaftlichen Verbänden unterstützt wurde, gefaßt worden. Die Mehrbelastung des deutschen Volkes um 50 Millionen ist keine Kleinigkeit, wird aber willig und gern getragen werden. Ein Volk, das über dreizehn Milliarden Kriegsanleihe in einem Jahre aufbrachte, kann und wird auch für die Hinterbliebenen seiner gefallenen Krieger ausreichen sorgen. Ist der Sieg errungen, so werden unsere Feinde auch die Kosten für die Kriegshinterbliebenen-Hilfe zum Teil in der Kriegskostenrechnung vorfinden.

Die Wiedereinstellung der Verwundeten und Krüppel werden sich unsere Arbeitgeber in weitestem Umfange annehmen lassen. Wenn ein früherer Angestellter oder Arbeiter in dem Geschäft, in dem er vor dem Kriege tätig war, nach seiner Verwundung nur irgendwie verwendbar ist, soll er daselbst eine angemessene Beschäftigung finden. Von den großen deutschen Firmen ist mit der Rundgebung der Wiedereinstellungs-Vereinbarung zuerst die Firma Krupp und Gruson hervorgetreten. Sie bestimmte, daß frühere Werkangehörige von guter Führung, die im Kriege verwundet worden oder erkrankt und infolgedessen als felddienstunfähig entlassen und nur zu leichter Arbeit fähig oder nur als bedingt arbeitsfähig erklärt worden sind, zunächst wieder eingestellt werden sollen, sofern sich eine geeignete Beschäftigung für sie bietet. Die Einstellung im Werke soll im einzelnen Falle vom dem Ergebnis einer auszuführenden ärztlichen Untersuchung abhängen. Derartige Entscheidungen sind lebhaft zu begrüßen, denn der Segen der Arbeit wird sich bei den durch den Krieg in ihrer Gesundheit geschädigten Personen bald in einer gesteigerten Lebensfreudigkeit und in dem Wiedererwachen des Vertrauens auf die eigene Kraft zeigen.

Roosevelts Deutscheindlichkeit ist ein politischer Trick. Der amerikanische Expräsident Roosevelt hat sich bekanntlich auf die Seite unserer Feinde gestellt und macht der deutschen Regierung namentlich die Verlegung der Neutralität Belgiens zum Vorwurf. Das tut derselbe Roosevelt, der sich seiner Zeit damit brüstete, daß er im tiefsten Frieden der unabhängigen Republik Kolumbien das Gebiet Panama nahm, um dort die Oberherrschaft einzurichten. Die Lösung des Rätsels, wie gerade Roosevelt dazu kommt, sich als unser Feind zu gebärden, obwohl es kaum einen Amerikaner gibt, der jowiel Anerkennung in Deutschland gefunden hat, wie gerade er, bringt der Brief eines Deutsch-Amerikaners, worin es heißt:

Wer die Politik dieser „Veruspolitiker“ kennt, weiß, wie gut Roosevelt diese Gelegenheit gebrauchen konnte, um zu zeigen, daß er nicht deutschfreundlich gesinnt sei. Der Mißerfolg dieses sonst sehr beliebten Staatsmannes bei der letzten Präsidentenwahl war die Folge eines Rückschlages durch seine Europareise. Der Umstand, daß Roosevelt in Deutschland so überaus lebenswürdig empfangen wurde und daß er so außerordentlich für den deutschen Kaiser geschwärmt hat, brachte ihn in dem republikanischen Amerika in den Verdacht, daß es ihm nicht unangenehm wäre, als eine Art Monarch in Amerika herrschen zu können. Dieser für Republikaner schwerwiegende Verdacht ist offen genug in amerikanischen Zeitungen immer wieder ausgesprochen worden, und war schließlich der Grund, daß Roosevelt nicht wieder zum Präsidenten gewählt wurde.

Die Schule der Ehe.

Roman von Paul Kirstein.

(Nachdruck verboten)

„Und die Menschen, bei denen sie bisher wohnte, wenn sie in Stellung war, — die waren schlecht und haben sie gequält und ihr nachgestellt.“

„Du —“ Katharine konnte nicht weiter. Es erstarrte ihr die Stimme. Sie schlug nur immer mit den Fäusten aneinander.

„Na, Katharine — sie ist die Tochter meiner besten Freundin! Was sollte ich da tun?“

„Du —“ Sie sprang auf und ihr starker Arm faßte durch die Luft. „Töschlagen! Ja — alle die schlechten Menschen, die so'n armer junger Ding nicht können in Frieden lassen. Nur töschlagen!“

Frau Feldberg lachte.

„Ja, Katharine — das hab' ich ja nun nicht getan. Ich hab' dem armen Kind nur gesagt, es soll von jetzt ab bei uns bleiben. Soll vergessen lernen, was man ihr angetan, na — und was ich mal zugehängt habe. . . nicht, das muß ich doch auch halten, Katharine?“

„Ja, ja!“ Sie ergriff ihre beiden Hände und hätte sie beinahe geküßt, mitten auf den Mund, so wie in all den Kinderjahren.

Dann aber ließ sie plötzlich los und stürzte hinein in das Zimmer, wo Lilly und Lieschen einträchtig bei einander saßen.

„Mein armes Kind, mein armes Kind — ach Gott, ach Gott!“

Und sie streichelte Lieschen kitzlich wie eine Mutter das Gesicht, immerzu — immerzu, aber lagen konnte sie wieder nichts; denn die dicken Tränen strömten ihr schon wieder über die hochroten Backen.

Dann ließ sie wieder hinaus; denn sie schämte sich vor ihren „Kindern“, daß sie wieder unrecht hatte und bitterlich weinen mußte. . .

Man fürchtete seine imperialistischen Pläne. Daher hat Roosevelt jetzt Gelegenheit genommen, diesen Gedanken weit von sich zu weisen und jede Freundschaft mit Deutschland zu leugnen.

Die Wendung im Unterseebootskrieg.

Die in den letzten Tagen erfolgten Versenkungen großer feindlicher U-Boote, die trotz ihrer bedeutenden Schnelligkeit von unseren Tauchbooten eingeholt wurden, haben den Engländern die Erkenntnis beigebracht, daß die deutsche Tauchbootflotte im Steigen begriffen ist. Die Engländer haben festgestellt, daß seit einiger Zeit ein neuer Typ deutscher U-Boote an der Arbeit ist, der in seiner Furchtbarkeit unübertrefflich ist. Die neuen U-Boote sollen eine respectable Geschwindigkeit entwickeln können, man spricht von 20 Knoten Ueberwasser Schnelligkeit, und so selbst größere Ueberwasserboote mühelos einholen können. Selbst unter Wasser haben die neuen U-Boote noch eine Geschwindigkeit von 10 Knoten. An der furchtbarsten Wirkung wollen die Engländer erkannt haben, daß der neue Typ erhebliche Verbesserungen aufweist, etwa 70 Meter lang und 7 Meter breit sei und sogar schwere Geschütze besitze, die es den Booten ermöglichte, sogar bis auf 3000 Meter Entfernung mit Erfolg das Feuer auf Handelsschiffe auszuüben. Die Aussicht, die sinken Unterseeboote zu rammen, werden dadurch fast völlig vernichtet und gegenüber solchen Feinden, die wie große Kriegsschiffe über dem Wasser operieren könnten und den Vorteil haben, im gemächlichen Augenblick sich unsichtbar zu machen, gäbe es keine Verteidigungsmöglichkeit mehr. In England glaubt man, daß seit Kriegsausbruch zwölf solcher neuen Boote in Deutschland erbaut worden sind, worauf auch die hohe Zahlenbenennung der in den englischen Gewässern aufgetauchten Boote hinweisen scheint. Hat man doch schon die Boote „U 32“, „U 36“ und „U 37“ bei ihrer Arbeit beobachtet können.

Die Furcht der Engländer ist nicht unbegründet! Mit neuen starken Kräften sind die deutschen Mäuse des Meeres hinausgezogen und offen zu Tage liegt die Tatsache, daß eine Wendung im Unterseebootskrieg zu Ungunsten Englands eingetreten sei. Als letzter schlagender Beweis hat nach Londoner Meldungen bei den Scilly-Inseln, die die Südwestspitze Englands bilden und zur Grafschaft Cornwall gehörend, ungefähr in der Höhe von St. Mary eine U-Boote zwischen zwei englischen Torpedobooten und einem deutschen Unterseeboot stattgefunden. Den Torpedojägern, die die Küste der Scilly-Inseln apatrouillierten, war die Anwesenheit eines deutschen Unterseebootes in der Nähe von St. Mary gemeldet worden. Sie fuhren mit Vollampf dorthin und bemerkten bei ihrer Ankunft tatsächlich ein Unterseeboot, das im Begriffe stand, einen großen Dreimaster zu versenken. Die Torpedojäger eröffneten sofort das Feuer, ohne jedoch zu treffen. Das Unterseeboot tauchte und schon glaubten die Engländer, es vertrieben zu haben, als es etwa zwei Seemeilen weiter ostwärts auftauchte, ein Torpedo zwischen den beiden englischen Schiffen hindurchschante und den Dreimaster zum Sinken brachte. Während der ein: der englischen Torpedojäger sich um die Rettung der Mannschaft bemühte, nahm der andere die Jagd auf das Unterseeboot auf, mußte dieselbe jedoch nach kurzer Zeit als aussichtslos wieder einstellen.

Vom Unglück verfolgt. Die britische Flotte hat im Kampf mit den deutschen Waffen noch keine Vorbeeren zu ernten verstanden, aber auch das Schicksal wendet sich gegen Englands Schiffe. Der moderne Kreuzer „Undaunted“, der erst während des Krieges in Dienst gestellt worden war und eine Geschwindigkeit von 29 Seemeilen lief, ist in Chatham, südlich der Themsemündung, von einem englischen Torpedobootzerstörer gerammt worden, dessen Bug tief in das Innere des Kreuzers eindrang und zwei Mann der Besatzung tötete. Als Ursache des Zusammenstoßes wird der Rebell angegeben. Der „Undaunted“, der zusammen mit vier englischen Torpedobootzerstörern am 17. Oktober v. J. über vier unserer ältesten Torpedobooten herfiel und sie zum Sinken brachte, hatte eine Größe von 3550 Tonnen und einen vertikalen Seitenpanzer. Seine Artillerie bestand aus zwei 15,2-, sechs 10,2-Zentimeter-Geschützen. Sein Befehlshaber ist derselbe Marineoffizier, der das Kommando auf dem englischen Kreuzer „Amphion“ führte, als dieser im August vorigen Jahres in der Themsemündung auf eine deutsche Mine stieß und sank. Man wird nun diesen Vechvogel wohl laufen lassen.

Die englische Handelsflotte hat ihre Zuverlässigkeit vollkommen eingebüßt und kein Meeresboot es mehr, seine Schiffe mit wertvollen Ladungen in See stechen zu lassen. Es macht ungeheure Schwierigkeiten, genug Offiziere und Matrosen aufzutreiben. Viele Schiffe werden sich mit

zwei Offizieren begnügen müssen. Die Rüden in den Besatzungen werden zum Teil mit indischen Matrosen ausgefüllt, die natürlich keine Garantie für eine ordnungsmäßige Beförderung und Lösung bieten können.

Englische Uebergriffe. Wieder sind eine Anzahl norwegischer Schiffe von englischen Kriegsschiffen ohne jeden Grund angehalten und in englische Häfen gebracht worden. Die Langmut der Neutralen ist direkt unverstänlich. Der Dampfer „Seattle“, der ohne Konterbande und nach einem neutralen Lande bestimmt war, wurde von den Engländern nach Port Stanley auf den Falklandsinseln eingekerkert, der große norwegische Amerikadampfer „Vernamfjord“, der mit einer wertvollen Kornladung für die Regierung unterwegs war, ist seit längerer Zeit verschollen und die Vermutung liegt nahe, daß auch dieses Schiff von den Engländern eingekerkert worden ist. Da sich an Bord an über tausend skandinavische Passagiere befanden, die das Osterfest in der Heimat verbringen wollten, hat sich ganz Norwegen eine gewaltige Aufregung bemächtigt. Einen wohlthuenden Eindruck hat im Gegensatz zu diesen englischen Freibeuterweisen die Absicht der deutschen Regierung hervorgerufen, wonach alle norwegischen Dampfer, die im Vorjahre von Deutschland nach Schweden und Kiel eingebracht wurden, vom deutschen Preisgericht in den nächsten Tagen freigegeben werden sollen. Der Dampfer „Modig“ ist bereits in Kiel freigelassen worden. Die deutsche Entscheidung erweckt in Norwegen große Genugtuung, da die Schiffe wegen des herrschenden Mangels an Frachtschiffen große Werte für Norwegen repräsentieren.

Die russische Generalität.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hat den französischen General Pau, der dem russischen Heere seine Dienste leisten wollte, zwar mit dem Bemerken nach Hause geschickt, daß er seines Beraters bedürfe; damit jedoch die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß die Lückigkeit der russischen Generale im allgemeinen im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Zahl steht. Der Umstand, daß schon mehrfach im Laufe des Krieges und neuerdings nach der Winterkampagne in Masuren eine große Anzahl russischer Generale gemeldet und verabschiedet wurde, ist eine Bestätigung dieser Tatsache. Geradezu unglaublich ist der Überfluß, der in der russischen Armee an Generalen herrscht. Es gab davon vor dem Kriege 1673, so daß auf jedes Infanterieregiment mit einem Friedensstande von 1900 Mann mehr als drei Generale kamen. Normalerweise dürfte die russische Armee nicht mehr als 900 Generale haben. Im umgekehrten Verhältnis zur Bildung und Leistungsfähigkeit stehen auch die Einkünfte der russischen Generale. Die 1673 Generale kosteten die Summe von 20 Millionen Rubeln. Im Budget von 1914 steht das Gehalt des Kriegsministers zwar nur mit 9900 Rubeln, zu denen noch 9000 Rubel Tafelgelder kommen, doch liquidierte der Kriegsminister jährlich nicht weniger als 67000 Rubel an Reisegeldern.

Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß trotz der ungeheuren Aufwendungen, die seit dem Fehlschlage der japanischen Krieges für Heer und Marine gemacht wurden und die 1913 nicht weniger als 7876 Millionen Rubel, also mehr als das Doppelte dieser Zahl in Mark, betrugen, die russische Armee trotz ihrer vielfachen zahlenmäßigen Überlegenheit immer neue Niederlagen durch unsere Truppen erleidet. Es ist seit dem unglücklichen Ausgang des Japan-Krieges auch an der Reorganisation der russischen Streitkräfte mit Eifer gearbeitet worden, die ganze russische Armee ist neu organisiert, glänzend ausgerüstet und in einer ganz anderen Verfassung als seiner Zeit gegen Japan in der jetzigen Krieg gezogen. Die Mängel, die sich andauernd fühlbar machen, sind daher, wie die „Kreuz-Ztg.“ ausführt, in der mangelhaften Generalität begründet. Das ist allerdings ein vernünftiges Urteil; denn ohne tüchtige Führer ist auch die beste Armee zur Leistungsunfähigkeit verurteilt.

Der Verlauf der Bismard-Feier

In der Reichshauptstadt nahm, unter dem blutroten Fand des großen Weltbrandes, der mit starkem Mahmen durch all den frühlinghaften Zauber des Berliner Tiergartens auf die Festversammlung schaute, einen festlich erhabenen Verlauf. Nichts war von der üblichen Zeremonie ähnlicher Feiern zu spüren. Die Menschen der Millionenstadt, die in Dränge ihrer Beschäftigung um die Mittagszeit an den von Reinhold Vagas geschaffenen Nationaldenkmal der Eisernen Ränglers vorbeisprengten, blieben nicht nur in Aufzählern der eingewirkelten Großstadtkrankheit, in einem überlangelachten Senfationshahnen, stehen, sondern führten am Krampfen ihres Herzens, daß hier die Unsterblichkeit

„Was ist denn?“ fragte Lieschen verwundert. „Friedensschluss!“ Frau Feldberg strich ihr liebevoll über das Haar. „Da läuft der treuen Seele das Herz über.“ „Ja, den!“ warf Lilly ein, „die war schon bei meinen Großeltern im Haus, hat Mutter und mich schon erzogen und, nicht wahr, Mama, wenn ich heirate, kommt sie auch zu mir?“ „Du Räuschen! Mit ihren 65 Jahren!“ Lieschen blickte erstaunt in die Höhe. „Lilly, wenn du jetzt heiratest. . .?“ „Sie wurde ganz rot und hielt sich die Hand vor den Mund. „R. . . still! Ich darf's ja noch gar nicht sagen.“ Dabei aber flog ein so seltsamer Schimmer ihr über das junge Antlitz, und die Augen bligten so freudig zu Mutter und Freundin auf. . .

„Hurra, hallo. . .“ Uebermütig toll und lustig stürzte Max Hofer ins Zimmer. Das war der „junge Herr“, über den Katharine vorher zwar auch räsoniert hatte, den sie doch aber gar zu gern in ihrer „Kinderstube“ sah. Frau Feldberg zog Lieschen zur Seite. „Kommen Sie man, Kindchen. Der rennt Sie sonst run; der braucht Platz.“ Da stürzte er auch schon auf Lilly zu. „Lilly, Wädel, hurra! Da bin ich wieder.“ Seine beiden Arme umfingen sie und wirbelten sie in der Luft. „Max, Max,“ schrie sie. „Bist du denn dumm? Du zerdrückst mir ja die Knochen!“ „Schad't nichts. Ich leim' sie dir wieder zusammen.“ Und in seiner Blödsinnigkeit wollte er sie von neuem drücken und liebkosen, doch Frau Feldberg hielt ihn am Arme fest. „Du — hier sind auch noch Menschen.“ „Ach Mutter, vergeiß!“ Er wandte sich um und gab ihr die Hand. „Ich hab' dich gar nicht gesehen.“ „Na ja. . . dazu muß man sich ja auch umblicken.“ „O, und Fräulein Lieschen. . .“ Er gab auch ihr die

Hand, aber in seiner Verlegenheit wurde er ganz dunkelrot. „Sieh doch nur, Vieschen, wie lieb er rot wird!“ Lilly lachte aus vollem Halse und slog ihm wieder auf die Brust. „Mein armer Junge!“ „Das ist er also —“ „Ja, ja — das ist er! Und nett, nicht wahr?“ „Lilly!“ Lieschen nickte eifrig mit dem Kopf! „Und sag' mal ehrlich, Vieschen. . . wenn du ihn hättest, würdest du noch lange warten?“ „Nein, auf keinen Fall!“ erwiderte diese komischernst. „Siehst du, Mutter!“ „Ihr müßt erst vernünftig werden!“ „Vernünftig?“ Beide riefen es zugleich und sahen sich kitzlich an.

„Dazu haben wir immer noch Zeit,“ fuhr Lilly fort. . . und dann zu Vieschen wieder: „Denke dir, sieben Monate warten wir nun schon, sieben Monate! Was haben wir dabei nicht alles verloren!“ „Ja.“ Max warf sich in Positur. „Und wenn ich nicht wäre, he. . . was meinst du, wie lange wir dann noch warten könnten?“ „Du?“ Lilly schob ihn weit von sich und sah ihn herabfordernd an. „Was hast du denn getan?“ „Ich habe mit meinem Chef gesprochen.“ „Ja.“ „Ich kriege die Stellung.“ „Junge.“ „Ich kriege Zulage.“ „Max!“ Sie fiel ihm um den Hals und küßte ihn so herzlich, daß er nicht weitererzählen konnte. Dann aber fielen sie beide über Frau Feldberg her und drangen so lange mit Blüten auf sie ein, bis sie endlich zu Tage, bis sie die Verlobung zuließ und den Tag für die offizielle Feier festsetzte.

(Fortsetzung folgt.)



Am 19. v. Mts. erlitt den Heldentod fürs Vaterland auf dem östlichen Kriegsschauplatz ein Russland

der Bürogehilfe am Königl. Landratsamt

Heinrich Raab

von Wolfenhausen im Alter von 23 Jahren. Wie er in neunjähriger Diensttätigkeit beim Landratsamt sich durch Bravheit, Zuverlässigkeit, Fleiß und Pflichttreue, sowie durch gute Kameradschaft ausgezeichnet hat, so hat er auch jetzt in treuester Pflichterfüllung sein junges Leben für seinen Kaiser und sein Vaterland hingegeben. Ehre seinem Andenken!

Der Landrat,
die Beamten und Bürogehilfen des Königl. Landratsamtes.

In den Feiertagen empfehle:

Ia Rindfleisch (kein Kuhfleisch)	per Pfd. 0,85 Mt.
Ia Kalbfleisch (ohne Ausnahme d. Stüdes)	0,80 "
Ia Schweinefleisch	0,90 "
Ia Schinken zum Einlegen	0,90 "
Ia Zerelatwurst	1,60 "
bei Abnahme von 10 Pfund	1,50 "
Ia Mettwurst	1,20 "
bei Abnahme von 10 Pfund	1,10 "
Ia Fleischwurst und Preßkopf	0,90 "
Ia Leber- und Blutwurst	0,70 "
Ia Hausmacher Blutwurst	0,70 "

Rosbreef und Lenden im Auschnitt.

Weggerei Schwarz.

Telephon Nr. 141.

NB. Bestellungen per Telephon werden prompt ausgeführt.

Gothaer

Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen.

2 Milliarden 220 Millionen Mark.

Kriegsversicherung mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.

— Neue vorteilhafte Versicherungsformen. —
Vertreter: Hermann Hauch i. Pa. Georg Hauch, Weilburg.

Tapeten

in großer Auswahl

Reste

besonders billig

August Bernhardt.

Inh.: G. Weidner.

Jauchepumpen

sind in den normalen Längen vorrätig

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Frühkartoffeln

(frühe Rosen und Primel)

abzugeben.

A. W. Paul, Selters.

Oster-Postkarten

empfehlen

A. Gramer.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Sonntag, den 4. April 1915.

Meist wolkig und trübe mit einzelnen Niederschlägen, bei westlichen Winden tagsüber ziemlich kühl, doch nachts kein Frost.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	11°
Niedrigste " heute	1°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lohnpegel	1,66 m



Am 5. März starb den Heldentod fürs Vaterland unser guter lieber treuer Sohn und Bruder, der

Lehrer

Hermann Erismann

bei einem Sturm auf die stark befestigte Stellung der Feinde.

In tiefer Trauer:

Becker, Bürgermeister.

Emilie Becker.

Elsa Becker.

Blessenbach, den 1. April 1915.

Apollo-Theater

Limburgerstr. 6. Weilburg Limburgerstr. 6.

Hochmoderne Lichtspiele.

Angenehmer Familienaufenthalt. Unterhaltend u. belehrend.

Sonntag, den 4., und Montag, den

5. April 1915 (Ostern).

ununterbrochen von 3 bis 11 Uhr.

Spielplan:

1. In den Ochtaler Alpen. Naturaufnahme.
2. Kavallerieschule. Interessant.
3. Jucht der Dähle. Wunderbar koloriert.
4. Bubi, der Friedensengel. Humoreske.
5. Fantasia, die Zigeunerin. Drama.
6. Der Plan des bösen Peter. Komödie.

Der Weltkrieg. 14. Woche.

1. Ausmarsch des 2. Garderegiments zu Fuß. 2. Polnische Arbeiter stellen für unsere Truppen Schützengräben her. 3. Polnische Händler bei den Etappen. 4. Nach den Kämpfen bei Dirmuiden. 5. Starke befestigte Stellung, die von unseren Truppen gestürmt wurde. 6. Die Geschützgräben vorn mit Eisenbahnschienen und Baumstämmen verdeckt. 7. Eine große Anzahl schwerer belagter Geschütze wurde erbeutet. 8. Die Engländer verwenden Gewehre mit Vorrichtung zur Verwundung gewöhnlicher Geschosse in Dum-Dum-Geschosse. 9. Berlin. Die Kaiserin besichtigt einen Lazarettzug vor seiner Abfahrt zur Front.

Das Tal des Traumes.

Großes 3-aktiges Drama mit Vorspiel.

Hauptrolle:

!!! Henny Porten. !!!

Um gütigen Besuch bittet

Die Direktion.

Änderungen im Programm vorbehalten.

Kauf-

und Verkaufs-Gesuche

aller Art finden weite und zweckmäßige Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

Evangelische Kirche.

Am 1. Oftertag predigt morgens 10 Uhr Vospredigen Scheerer. Lieder Nr. 102 u. 361. Nachmittags 2 Uhr Prüfung der Konfirmanden (Knaben) durch Pfarrer Mäh n. Lied Nr. 188.

Am 2. Oftertag predigt vormittags 10 Uhr Pfarrer Mäh n. Lieder Nr. 90 u. 95. Nachmittags 2 Uhr Prüfung der Konfirmanden (Mädchen) durch Vospred. Scheerer. Lied Nr. 205. — Die Amtswoche hat Pfarrer Mäh n.

Katholische Kirche.

Ostersonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Frühmesse, 9 1/4 Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Andacht. Ostermontag wie am Sonntag. Während der Osterwoche hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge.

Sonntag abends 6 Uhr 30 Min. Montag morgens 8 Uhr. Predigt 9 Uhr. Nachmittags 4 Uhr. Abends 7 Uhr 50 Min. Dienstag morgens 8 Uhr. Nachmittags 4 Uhr. Abends 8 Uhr.



Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis.)

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 60.

Kau. Wilhelm Dohs aus Hirschhausen vermisst.

Thomasmehl,
Kainit, 40 proz. Düngesalz,
garantiert Pfälzer Kleesamen,
Satterthheimer Seesamfuchen,
Liebig's Fleischfutttermehl

hatte empfohlen

Louis Kohl, Weilmünster.

Saatkar-

toffeln

Frühe: Frührosen, Kaiserfröhen, Kidney, Odenwälder Blau.

Mittelfröhe u. späte: Alma, Gertrud, Passia, Industrie, Ideal, Jömine, Jubel, Magnum bonum, Vater Rhein, Wohlmann eingetroffen. Umgehende Bestellung dringend zu empfehlen.

Georg Hauch.

Der obere Stod

meines Hauses, 3-4 Zimmer nebst Zubehör, ist wegzugs-halber anderweitig zu vermieten.

Oskar Rompf, Langgasse 34.

Hochstammrosen, Schlingrosen und Buschrosen

zu haben in der Gärtnerei Jacob.

2 Wohnungen

4-5 und 3-4 Zimmer m. Balkon u. Garten z. verm. Mh. i. d. Gyped.

Parterre-Wohnung

2 Zimmer, Küche und Zubehör sofort zu vermieten. Schulgasse 18.

Drillmaschinen, Antivatoren, Pflüge

sowie alle sonstigen Maschinen u. Geräte für Bodenbearbeitung — nur echt kassige Fabrikate — empfiehlt W. H. Zipp, Ebnberg. Mechanische Werkstätte und Maschinenhandlung.

Mühlen-

Lagelöhner

wird gesucht. Chr. Moser, Weilburg.

Ordentliches Dienstmädchen

sofort gesucht. Emil Röhr.

Braves ehrliches Mädchen

sofort gesucht. Frau Böhrer. Bäckerei.

Soldatenheim

im Rathaus geöffnet von 2-8 1/2 Uhr nachmittags.

Ordentliches Dienstmädchen

zum 15. April gesucht. Frau Robert Mehter.